

Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke

- Es gilt das gesprochene Wort -

Predigt zum 2. Weihnachtstag 2011

26. Dezember 2011, 17.00 Uhr in der Stadtkirche Bückeberg

Text: Jesaja 11

Liebe Gemeinde

Der zweite Weihnachtstag nähert sich der Weihnachtsbotschaft noch einmal ganz anders und neu. Der Heilig Abend liegt hinter uns – mit Krippenspiel und Familienfeier!! Heute sind wir noch einmal gemeinsam in der Kirche, lauschen der Musik Bachs – und sind vielleicht noch einmal ganz anders bereit, die Mitte und den Gehalt dieses Festes auf uns wirken zu lassen.

Viele Dominosteine sind aufgegessen – und verursachen am 2. Weihnachtstag kein Magendrücken mehr; die Weihnachtspost ist zum großen Teil gelesen und auch bei manchen vielleicht die Einsamkeit des Heilig Abend überstanden. Heute also die Musik Bachs, geschrieben für den Gottesdienst am 3. Weihnachtstag –und dazu eine Botschaft des Propheten Jesaja, die auch für diesen Tag geschrieben scheint!

Beides will ich miteinander verbinden – die Musik und das Lauschen auf die Schrift!

Beim Text des Jesaja handelt es sich um einen Aspekt der Weihnachtsbotschaft – die auf eines aufmerksam macht. Mit der Geburt des Jesus ist die Idee einer neuen Welt sichtbar geworden; eine Vision – wie die Welt sich ändern muss und vor allem auch, wie sie sich ändern kann. Nicht niedlich und anheimelnd wird hier Weihnachten beschrieben; sondern die revolutionäre Kraft dieses Festes kommt zum Vorschein – im Blick auf alles Festgefahrene und scheinbar Unverrückbare, das es in der Welt gibt. Man kann das in unseren Breiten manches Mal vergessen –wenn man sich dem Gerede anschließen will –mit Religion und Kirchen das geht alles zurück in unseren Landen. Der christliche Glaube ist mit einer revolutionären und verändernden Kraft in die Welt gekommen –und so wirkt er noch heute, nichts Angepasstes oder Artiges ist ihm eigen; nein sie ist geradezu eine dynamische Religion.

LESUNG

Jesaja 11, 3.4 und 7.8

Halten wir uns den Anspruch einmal vor Augen, den Jesaja hier anbietet. Ein Friedensreich wird kommen durch die Ankunft des Messias – ein Friedensreich, wie es nie dagewesen gewesen ist – das die Welt verändern wird –nachhaltig und unumkehrbar!!

Und so ist die Weihnachtsgeschichte des Lukas dann gefasst – dass sie diese Vision erfüllt sieht!

Und der Prophet, der malt sich das Friedensreich richtig bildhaft und fühlbar aus. Völker werden Frieden halten miteinander; Gerechtigkeit wird sein. Der Starke wird dem Schwachen abgeben; die Kinder der Armen, die jetzt auf dem Elektroschrott aus den reichen Ländern heruntollen, werden gleiche Chancen haben wie die Kinder aus reichen Ländern. Es wird keine Sünde mehr geschehen – keine trickreichen Erklärungen mehr, warum es nicht geht, mehr Flüchtlinge aufzunehmen; kein Schönreden mehr der himmelschreienden Ungerechtigkeiten in der Verteilung der Lebenschancen auf der Welt; kein Leiden mehr darunter, wie unfair das Nebeneinander von Überfluss auf der einen Welthälfte und bitterem Hunger auf der anderen Hälfte in Wahrheit ist!!

Und dann malt er es aus – das Friedensreich; wie es sein wird. Ein Knabe wird Kälber und Löwen miteinander weiden –ein Knabe steckt die Hand in das Loch der Kreuzotter und der Riesenbora. Ich spinne das weiter aus – man will es geradezu weitermalen –dieses Bild. Fuchs und Gans feiern miteinander Weihnachten –und nicht zum Schaden der dummen und naiven Gans, die der Fuchs über'n Hals –ne übers Ohr haut! Die Ente aus Polen spielt mit dem Jäger aus Kurpfalz und dem Chef der Hofkammer aus Bückeburg Skat, während das Rehkitz aus dem Schaumburger Wald Mandoline spielt. – Und sie spielen Skat nicht um den Hals der Ente. Ihr Wellensittich – es soll unter den Menschen Hundehalter geben und solche, die von einer Katze terrorisiert werden und Sittichhalter gibt's auch – also: Ihr Sittich sitzt mit Ihrer Katze im offenen Käfig und sie erzählen sich Geschichten und knabbern Erdnüsse; und der Wellensittich hat sich die Kreuzotter locker um den Hals geworfen als Schmuck – aber in Achtung ihrer eigenen Persönlichkeit – und das Krokodil leckt dem jungen Rehkitz die Wunde sauber, die es sich beim Fußballspielen mit den Löwen geholt hat, als es einen Kopfball der Giraffe heldenhaft von der Linie kratzte – besser als Philipp Lahm im Endspiel gegen Spanien. Und gemeinsam gehen alle Tiere am Schluss zum Weihnachtszauber –und müssen weder beim Einlass noch für die Wurst oder Laugenstange Geld bezahlen.

So malt er es aus, der Jesaja, das Friedensreich, das durch die Geburt des Messias in der Welt aufgerichtet wird.

Schule hat es gemacht dieses Bild. Von Thomas Morus bis hin zu Karl Marx und Lenin. Natürlich – bei Karl Marx können Sie nachlesen in der Deutschen Ideologie – wie er die klassenlose, die schrankenlose Gesellschaft beschreibt. Mit dem Tausch von Waren regeln die Menschen das Wirtschaftsleben; kein Geld mehr ist im Umlauf, das verspekuliert werden kann; morgens geht man aufs Feld, nachmittags verrichtet man handwerkliche Arbeit - und Dienstleistungen für die Bedürftigen in der Gesellschaft; und abends spielt man Streichquartett –er hat dabei besonders an Haydn gedacht. Kein schlechtes Bild von der schrankenlosen Friedenswelt; keine Rüstung ist mehr nötig; die internationale Gemeinschaft der Völker ist verwirklicht ; keine Kriege; keine Kredite mehr nötig, die man nehmen muss; alle Streitigkeiten sind befriedet. Bis auf den Haydn ist das Bild ganz schön – Bach wäre netter oder wenigstens Mozart oder Heino wie im Januar in der Stadtkirche!! Aber da dürfen die Geschmäcker verschieden sein!

Nun sind wir Protestanten eher so gestrickt, dass wir das eher skeptisch sehen mit den Visionen. Ein norddeutscher Protestant wie Helmut Schmidt hat während der Nachrüstungsdebatte in den 80er Jahren sogar mal gesagt: Wer Visionen hat, von naiven Friedensreichen, der soll gefälligst zum Arzt gehen, damit er sich behandeln

lässt. Damit meinte er natürlich – in dieser Welt, wie sie nun mal ist – muss politisch verantwortlich gehandelt werden – und darf man vor den Realitäten nicht weglaufen oder naiv träumen von einer besseren Welt.

Gewiss ist das richtig. Aber eine Vision zu haben von dem, wo man hin will mit sich und seinem Leben, das ist lebenswichtig. „Whats your vision?“ – pflegen einen Amerikaner sehr bald zu fragen, wenn man mit ihnen ins Gespräch kommt. Was ist deine Vision?

Also hören wir uns den Jesaja an – lassen wir ihn zu Ende reden. Geben wir ihm noch mal das Wort!!

Von dem, der das „Wohlgefallen Gottes“ findet, wird vieles gesagt. „Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn der Erkenntnis und der Furcht Gottes.“ Also besonders geistbegabt ist er. Phantasievoll und lebensklug. Er wird regieren mit ganz anderen Mitteln als wir das gewohnt sind.

Zwei Beschreibungen will ich herausgreifen, wie es nach Jesaja zu dem Friedensreich auf der Erde kommen kann.

Er wird mit Gerechtigkeit richten und mit Gottesfurcht handeln – so wird von dem Messias – von dem Mann aus Nazareth gesagt.

1. Mit Gerechtigkeit richten:

Bei der Frage nach der Gerechtigkeit geht es um eine der großen Tugenden in unserer Kultur, die in unserer europäischen Kultur besonders ausgeprägt und gebildet worden ist. „Weder der leuchtende Abendstern noch die Morgenröte sind so wundervoll wie die Gerechtigkeit“, schreibt Aristoteles, der erste große Theoretiker der Gerechtigkeit. So ist sie dargestellt vor unseren Gerichten; bisweilen ein wenig Taubendreck auf ihrem Kopf, aber unbestechlich steht sie da: Die Göttin mit dem Schwert in der einen und der Waage in der anderen Hand und mit den verbundenen Augen. Sie will uns versichern: Hier wird unterschieden zwischen Recht und Unrecht – alles wird gewogen – und es gilt kein Ansehen der Person – vor dem Gesetz sind alle gleich.

Noch einen Moment die antiken Lehrer heranzuziehen ist klug, um zu erfassen, wie kultur- und gesellschaftsbildend sie geworden ist – die Idee von der alles umfassenden Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist das, wonach einem das, was ihm zusteht, auch gegeben und verschafft wird. SUUM CUIQUE – jedem das, was ihm auch zusteht!! Jeder hat auf dieser Erde das Recht, sich entfalten zu können; das muss überall gelten, in Bückeburg, Florida, Mumbai und Daressalam. Diese Bestimmung der Gerechtigkeit, jedem das seine, sagt eine Menge; wenn das verwirklicht ist, sieht es in der Welt gut aus. Das gibt Sicherheit in Streitfragen, gewährleistet, dass ich mich verlassen kann, zu meinem Recht zu kommen – gefördert zu werden in der Schule nach den Möglichkeiten, die da sind. Eine große Forderung ist das – jedem das seine – das ihm zustehende zu geben: Die Hohenzollern hatten das als Wahlspruch auf ihrem Wappen; aber auch die Nazis – welch infame Verdrehung! – als Torspruch zum Eingang des KZ Auschwitz. Die perfideste Todesmaschine und Ungerechtigkeit der Weltgeschichte hat sich fälschlich darauf berufen.

Das Wort von der Gerechtigkeit gibt Sicherheit; aber stellt auch Fragen; lässt viele Fragen offen. Jeder Lehrer weiß, die gleiche Aufmerksamkeit, die gleiche Förderung für alle – kann ich mir zwar vornehmen, gelingt aber nicht. Vollkommene Gerechtigkeit werde ich nicht schaffen können. Und jeder braucht auch nicht die gleiche Aufmerksamkeit. Jeder Richter weiß: Nur in einem sehr eingeschränkten Sinn kann ich Recht sprechen. Das Sorgerecht teile ich zu bei einer Scheidung: und weiß doch, um den sehr eingeschränkten Sinn von Gerechtigkeit – dass alle damit glücklich werden, wird mir vielleicht nicht gelingen. Ein befreundeter Familienrichter sagte mir mal seufzend: „Wie oft fälle ich ein Urteil und fühle mich ohnmächtig und richtig schlecht“ – weil es den Lebensbedingungen der Eltern und dem Recht des Kindes auf gesunde Entwicklung womöglich nicht wirklich dient. Wenn wir Menschen alle gleich wären in den Lebensbedingungen; dann vielleicht wäre die so verstandene Gerechtigkeit ein ausreichendes Prinzip – um für Frieden zu sorgen. Gerechtigkeit, mit der der Messias richtet, meint noch etwas viel tiefergehendes. „Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande“ Eine verwirklichte Gerechtigkeit steht ihm vor Augen, die weit über alles hinausgeht, was wir gewohnt sind hinzunehmen: kein Kind in Afrika spielt auf dem Elektroschrott aus Deutschland – keine Regierung verkauft Elektroschrott – kein Entwicklungsland kauft Schmutzemissionen einem reichen Land ab- keiner handelt mit Menschen mehr – keine Schächtung von Tieren. Er spricht an – was wir doch wissen: nicht alles, was vor dem geschriebenen Recht Bestand hat, ist auch wirklich Recht und richtig und förderlich für das Leben. Es wird einen Tag geben: da wird es gelingen, dass keiner sich auf Kosten anderer bereichert – es wird einen Tag geben – da Mensch und Natur in Einklang leben.

In Südamerika habe ich manches Mal den Satz gehört: Selig sind die, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit: den Hunger haben wir und den halten wir wach!! Wir werden es nicht verwirklichen – aber unsere Kinder wollen wir so erziehen – dass sie den Hunger nach einer Gerechtigkeit in sich haben.

So satt kann man gar nicht sein – liebe Gemeinde – dass man danach nicht Hunger hat!!!

2. Gottesfurcht ist das zweite – womit der Messias überzeugt!! : Selig sind die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit und nach Barmherzigkeit – das verbindet Jesus in seiner Bergpredigt.

Gottesfurcht ist die Schwester der Gerechtigkeit – weil sie die Spannung des Lebens offen hält! Es steht noch aus, dass wir das realisiert haben. Nicht wo man mir Gerechtigkeit gibt, will ich wach bleiben, sondern wo ich gebraucht werde, will ich Gerechtigkeit schenken! Nicht dass ich getröstet werde – sondern dass ich tröste – nicht dass ich geliebt werde – sondern dass ich liebe. Wir brauchen die wachen Augen dafür; wo wir im Sinne einer Barmherzigkeit übenden Gerechtigkeit gebraucht werden!! Das hat unsere Gesellschaft weiß Gott geprägt; diese Vision hat gearbeitet – in 2000 Jahren – von Florence Nightingale bis zu Mutter Theresa – vom barmherzigen Samariter bis zu Hospizgruppe in Bückeberg.

Dafür, Herr, lass mich wach sein! Am Leben Jesu ist das erkennbar; wir sind oft zu stolz, zu eigensüchtig und zu gefährdet, um die Nachfolge Jesu mit dem Blick für die Bedürftigen und Bedrängten zu leben.

Das Gebet des Christen zu Weihnachten ist dies: Gott verändere die Welt – und fange bei mir an.

- 3. Der Höhepunkt dieser dritten Kantate des Weihnachtsoratoriums ist für Albert Schweitzer die Arie der Altistin: Sie wird gleich singen –indem sie mitgeht an die Krippe und die Geburt des Kindes betrachtet: „Schließe, mein Herze, dies selige Wunder, fest in deinen Glauben ein. Lasse dies Wunder, die göttlichen Werke, immer zur Stärke deines schwachen Glaubens sein!“ Der Gerechtigkeit nachjagen, die die Armen sieht –wo ich gebraucht werde –das will ich gerne.**

Deswegen – schließe mein Herz – dies Wunder fest in dir ein. Wegzehrung für schwere Tage ist dieses Wort und die Musik. Warum eintragen ins Herze? Weil jeder Mensch Zeiten hat, da ihm der Glaube schier entgleiten will – da man mehr als angefochten ist –und Mühe hat –an die Krippe heranzutreten und sich ihr mit freiem Blick und offenem Herzen zu nähern. Nicht unterm Baum, im Herzen wird Weihnachten entschieden!! Denn die Seele und das Herz leben von der Nahrung – die sie bekommen. Jeder Psychologe weiß es: Bestätigung von außen brauche ich für mein Leben. Es ist schön –Gott zu leben und zu beten und zu singen. Die Lieder der toten und lebenden Geschwister im Glauben zu singen und sich in ihre Lebensvisionen zu vertiefen. Und das eigene Leben dahinein einzutragen – das wollen wir an diesem 2. Weihnachtstage tun.

Dazu brauchen wir einander!!
AMEN